

Verständnis scheint (ähnlich wie bei Jaspers) ein Auskommen mit der existentiellen Beängstigung nur als "Hoffnung nicht zu scheitern" möglich zu sein. Es ist hier verkannt, daß die konkreten Menschen durchaus in der Lage sind, mit der ihnen je eigenen Beängstigung ein Auskommen zu finden, ohne dabei lediglich auf die "Hoffnung nicht zu scheitern" zu bauen, ohne aber auch zu idealen Menschen geworden zu sein. Fromms Umgang mit dem Angstphänomen und sein Postulat der Angstfreiheit des "Neuen Menschen" soll nun näher beleuchtet werden.

### Das Ideal der Überwindung der Angst

Für Fromm steht der einzelne Mensch mit seiner existentiellen Situation und ihrer Beängstigung in der Entfremdung zwischen Selbstvernichtung einerseits und Überwindung der existentiellen Situation durch die 'Materialisierung der Transzendenz' andererseits. Beide Alternativen zeichnen sich dadurch aus, daß in ihnen eine Abkehr von der existentiellen Beängstigung - also von der Existenz selbst - gesucht wird. Wie dargestellt wurde, bemüht sich Fromm um die Etablierung der Alternative des "Neuen Menschen", der in dem Ergreifen der Transzendenz seine Angst überwunden hat. Ja, es könnte Fromms Gesamtwerk auf diesen einen Nenner gebracht werden, daß er seine Mitmenschen zu diesem "Neuen Menschen" aufruft. War die Angst - zunächst in der "Furcht vor der Freiheit", sodann in dem metaphysischen Konzept des existentiellen Widerspruchs - als diejenige Befindlichkeit herausgestellt, in der die Existenz sich umfassend offenbart, so muß mit der Überwindung des existentiellen Widerspruchs und der Etablierung eines neuen Menschenwesens sich auch diese existentielle Beängstigung auflösen. Fromm fragt deshalb: "Sind Unabhängigkeit und Freiheit gleichbedeutend mit Isolation und Angst?" (GA 1, S.367) und gibt zur Antwort: "Wir

*glauben auf diese Frage eine positive Antwort geben zu können, daß nämlich der Prozeß der wachsenden Freiheit kein Teufelskreis ist und daß der Mensch frei ist und trotzdem nicht allein, kritisch und doch nicht voller Zweifel, unabhängig und doch ein integraler Teil der Menschheit sein kann*" (ebd.).

Auch Fromms Angstbegriff steht unter dem Einfluß der immanenten Dynamik des Konzepts vom Wesen des Menschen. Zwar erkennt Fromm, daß jeder Entwicklungsschritt in der Existenz, die je ich selbst bin, angsterregend ist (GA 4, S.23), jedoch ist diese Angst als Hemmnis des zu vollziehenden Entwicklungsprozesses eine zu beseitigende 'Funktionstörung'. Indem die Angst als "Bedrohung vitaler (materieller und emotionaler) Interessen" (GA 1, S.323) gefaßt wird, ist sie als 'lebensfeindlicher' Aspekt zu bekämpfen. Fromm hat dieses Verständnis des Angstphänomens von einer ihm nahestehenden Psychoanalytikerin, Karen Horney, übernommen.

Horney unterscheidet zwischen zwei Angstformen, der "Uranst" und der "Grundangst". "Uranst" ist "der Ausdruck menschlicher Hilflosigkeit gegenüber vorhandenen Gefahren (...) - Krankheit, Not, Tod, Naturgewalten, Feinde" (Horney, 1973, 167 Fußnote). Dieser "Uranst" wird als für den Menschen zentral bedeutsame Angstform die "Grundangst" hinzugesetzt. "Der Begriff der Grundangst (...) besagt, daß die Umwelt gefürchtet wird, weil man sie als unzuverlässig, trügerisch, verständnislos, unfair, mißgünstig und unbarmherzig empfindet" (a.a.O., S.60f). Diese Grundangst entspricht der in der vorliegenden Arbeit herausgestellten fundamentalen Beängstigung der Existenz, die sich in dem Ausbleiben der Fremdversorgung erstmals anzeigt. Horney's Benennung der Empfindungen, die gegenüber der versagenden und frustrierenden Umwelt im Zusammenhang mit dieser Beängstigung hervorgerufen werden, erscheinen, sieht man



davon ab, daß solche Benennung immer einen Grad der Reflexion enthält, der Situation adäquat. Horney unterscheidet in der von ihr konzipierten "Grundangst" allerdings nicht zwischen der zwangsläufig eintretenden Beängstigung, die die Struktur der Existenz anzeigt, und denjenigen Angstqualitäten, die aus einer Überforderung resultieren<sup>(67)</sup>. Die Grundangst bezeichnet für Horney - und entsprechend für Fromm - immer schon eine ungemäße Behinderung bzw. Überforderung<sup>(68)</sup>. "Das Kind wird am freien Gebrauch seiner Kräfte gehindert" (a.a.O., S.61). Unter normalen bzw. günstigen Umständen dürfte eine Beängstigung in der Art der Grundangst nach Horney nicht auftreten. Versagungen und Frustrationen kann der Mensch ohne Beängstigung ertragen, solange eine Sicherheit gewährleistende Struktur besteht (a.a.O., S.62). "Alles erweckt Angst, was die besonderen Schutzmaßnahmen des Menschen (...) bedroht" (a.a.O., S.162)<sup>(69)</sup>. Horney übersieht hier, daß das zwangsläufige Ausbleiben der Fremdversorgung in ganz besonderer Weise Unsicherheit und Schutzlosigkeit bedeutet. Die existentielle Aufgabe zeigt ja gerade deshalb eine fundamentale Beängstigung an, weil sie aus Unheimlichkeit erwächst und eine absichernde Organisationsstruktur vom jeweiligen Menschen allererst etabliert werden muß. Die Grundangst Horney ist deshalb zuallererst als existentielles Phänomen anzusehen, wenngleich sie aufgrund von Überforderungen besonders deutlich zu erkennen ist. Horney - und mit ihr auch Fromm - hat jedoch lediglich diesen Überforderungscharakter einer übermäßigen Grundangst im Blick. "Die Grundangst ist selbst eine neurotische Äußerung" (a.a.O., S.166).

Macht Horney die Grundangst an der Unzulänglichkeit und 'Feindseligkeit' der jeweils vorgefundenen Umwelt fest, so thematisiert Fromm, der in seinen Arbeiten besonderes Augenmerk auf das Autoritätsproblem legt, die 'neurotisierende' Grundangst in erster Linie

als Angst vor Strafe. So heißt es bei Fromm: "Es ist also nicht in erster Linie die biologische Hilflosigkeit des kleinen Kindes, die ein starkes Bedürfnis nach Über-Ich und strenger Autorität (als Sicherheitsstrukturen) erzeugt; die aus der biologischen Hilflosigkeit sich ergebenden Bedürfnisse können von einer dem Kind freundlich zugewandten und nicht einschüchternden Instanz erfüllt werden" (GA 1, S.160). Die zentrale Problematik der Ablösung selbst ist hiermit jedoch nicht geklärt. Fromm sieht dennoch das Phänomen der Unterwerfung unter eine Autorität lediglich entstanden aus Strafandrohungen, zunächst des Vaters und sodann des Staates. Die staatliche Strafjustiz "demonstriert eine der wichtigsten Eigenschaften des Vaters, seine Macht zu strafen, und sie erregt Angst, die die Haltung liebender Verehrung der der Auflehnung vorziehen läßt" (a.a.O., S.27). Strafandrohung und Angst vor Strafe sind für Fromm die primären Behinderungsformen zu Selbständigkeit und Selbstverwirklichung. Aus ihnen resultieren Unterwürfigkeit und Ohnmacht als pathologische Phänomene (siehe: "Zum Gefühl der Ohnmacht" (1937; GA 1, S.189-206)). Durch die Kritik an der Struktur der Familie und der Gesellschaft, so meint Fromm, können diese pathogenen Bedingungen der Entwicklung und damit auch die Angst des jeweiligen Menschen überwunden werden.

Es soll hier nicht bestritten werden, daß sich bestimmte Familien- und Gesellschaftsstrukturen die Angst des jeweiligen Menschen auf inadäquate Weise zunutze machen. In einer daraus resultierenden Gesellschaftskritik darf jedoch nicht eine Utopie der Überwindung der menschlichen Angst überhaupt entworfen werden. Die vorliegende Arbeit vertritt den Standpunkt, daß Angst als Erziehungsmittel nur deshalb eingesetzt werden kann, weil zunächst immer schon eine fundamentale Beängstigung besteht, ohne daß bereits mit dieser Beängstigung ein Auskommen gefunden wäre.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder. Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen - auch von Teilen - bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



Entsprechend der immanenten Dynamik seines Konzepts vom Wesen des Menschen zielt Fromm nicht nur ab auf die Überwindung gesellschaftlich bedingter Angstsituationen, sondern auch auf die Überwindung der Beängstigung, die sich aus dem Wesen des Menschen selbst ergibt.

In Parallelität zu den bei Jaspers beschriebenen "Grenzsituationen", die als unhintergehbare Angstsituationen gefaßt waren, beschreibt Fromm drei aus dem existentiellen Widerspruch erwachsende existentielle Dichotomien (70), die solche Grenzsituationen beschreiben.

"Der grundlegende existentielle Widerspruch (Dichotomie) ist der von Leben und Tod" (GA 2, S.31). Der Tod ist unabwendbar und unaufhebbar. In der Erfahrung der Tatsache des Todes, der einmal eintretenden Aufhebung des Lebens, erfährt der Mensch seine Zeitlichkeit. Diese Erfahrung weist hin auf eine zweite existentielle Dichotomie. "So trägt jedes menschliche Wesen die Tütle der menschlichen Möglichkeiten in sich, jedoch erlaubt seine kurze Lebensspanne auch unter günstigen Bedingungen nicht ihre volle Verwirklichung" (a.a.O., S.32). Die dritte existentielle Dichotomie zeigt sich in der gleichzeitigen Einheit und Angewiesenheit des Individuums. Der Mensch "ist insofern allein, als er ein einmaliges Wesen ist, das mit keinem anderen identisch ist und das sich selbst als einer selbständigen Größe bewußt ist. (...) Und doch kann er es nicht ertragen, allein zu sein und ohne Beziehung zu seinen Nächsten" (ebd.).

Diese drei existentiellen Dichotomien (71) stellen Grenzerfahrungen in bezug auf die Existenz und ihre Beängstigung dar. Es soll nun gezeigt werden, daß in Fromms Ideal des "Neuen Menschen" sich diese drei existentiellen Dichotomien als grundlegende menschliche Angstsituationen auflösen.

Entsprechend der existentiellen Dichotomie von Leben und Tod ist die Angst vor dem Tod eine der unüberwindbaren menschlichen Angstsituationen. Ist der Mensch ganz "Mensch" geworden, so verliert nach Fromm der Tod jedoch seinen Schrecken. "Es gibt nur einen Weg, diese Angst wirklich zu überwinden. Buddha, Jesus, die Stoiker, Meister Eckehart haben ihn uns gelehrt: sich nicht an das Leben zu klammern, es nicht als Besitz zu betrachten" (a.a.O., S.360). Der Gegensatz von Leben und Tod löst sich hier auf. "Die Anleitung zum Sterben ist in der Tat dieselbe wie die Anleitung zum Leben" (ebd.). So löst sich auch der zweite Aspekt der existentiellen Problematik, daß nicht alle Möglichkeiten der Existenz ausgeschöpft werden können, in einem angstfreien Zustand auf. Denn entscheidend für die Verwirklichung des Menschseins ist nicht, welche Möglichkeiten vom einzelnen ergriffen werden, sondern daß das Leben nicht ungelebt verstreicht. "Die Angst vor dem Tod (als Ende der Möglichkeiten) wächst mit dem Gefühl, nicht richtig lebendig gewesen zu sein, das heißt, ein Leben gefühlt zu haben, das ohne Freude und Sinn war" (GA 9, S.396). Der lebendige, angstfreie und selbstverwirklichte Mensch hat an all seinen Möglichkeiten Anteil. "Er erlebt den Säugling, das Kind, den Heranwachsenden, den Verbrecher, den Wahnsinnigen, den Heiligen, den Künstler, den Mann und die Frau in sich; er kommt mit der Menschheit, mit dem universalen Menschen engen in Berührung" (GA 6, S.354). Als dritte fundamentale Angstsituation zeigt sich die Diskrepanz zwischen Individualität und Gemeinschaft. Im liebenden Einssein ist auch diese beängstigende Schranke überwunden, denn die "reife Liebe" ist "eine Vereinigung, bei der die eigene Integrität und Individualität bewahrt bleibt" (GA 9, S.452). Und nur "das Bewußtsein der menschlichen Getrenntheit ohne die Wiedervereinigung durch die Liebe ist die Quelle (...) von Schuldgefühl und Angst" (a.a.O., S.445; Hvb. von mir).



Indem der Mensch zum wahren Menschen wird, überwindet er die beängstigenden existentiellen Dichotomien, er überwindet seine eigene Wesenheit der existentiellen Situation und ihrer Beängstigung. So zeichnet sich der 'erleuchtete' Mensch durch völlige Angstfreiheit aus. *"Wenn ein solcher Mensch zur vollen 'Erleuchtung' gelangt ist, ist er vollkommen furchtlos. Wenn er sich auf dieses Ziel erst zubewegt, ohne es noch erreicht zu haben, ist auch seine Furchtlosigkeit noch nicht vollkommen"* (GA 4, S.272). Diese "Erleuchtung" geschieht durch das Ergreifen der Vernunft in ihrem erweiterten Sinn, der "Materialisierung der Transzendenz". So heißt es ganz entsprechend bei Amadeo Silva-Tarouca: *"Ebenso konsequent folgt die Logik der Angst aus dem metaphysischen Kleinmut"* (Silva-Tarouca, S.35), d.h. Angst ist das Ergebnis des Nicht-Vertrauens in die Metaphysik und ihre Entscheidung für die Transzendenz. Im Ergreifen der Transzendenz allerdings hebt sich das metaphysische Konzept in einem Überstieg selbst auf. *"Voraussetzung für diese Spontaneität (Produktivität) ist, daß man die Persönlichkeit in ihrer Totalität (?) annimmt und die Spaltung zwischen 'Vernunft' und 'Natur' beseitigt"* (GA 1, S.368). In der Überwindung des existentiellen Widerspruchs eröffnet sich für Fromm die volle Wahrheit des Menschseins als "Neuem Menschen". Der existentielle Widerspruch und die existentielle Beängstigung werden zum Vorstadium des Menschseins, zu einer vorläufigen und in ihrer Unzulänglichkeit 'spekulativen' Wahrheit vom Menschen. *"Der Mensch kann die Wahrheit nur erfassen, wenn er sein gesellschaftliches Leben auf eine humane, würdige und vernünftige Weise ordnen kann, ohne Angst und daher ohne Gier. Politisch-religiös gesprochen heißt das: Nun in der Messianischen Zeit kann die Wahrheit erkannt werden, insoweit sie überhaupt-erkennbar ist"* (GA 8, S.265; Hvb. von mir).

Im Gegensatz zu Fromms Einbringen der anthropolo-

gischen Erkenntnisse in ein utopisch-religiöses System ist es das Interesse der vorliegenden Arbeit, die Angst als existentiellen Wegweiser und in ihrer existentiellen Bedeutung aufzudecken, indem sie an einem spezifischen menschlichen Lebensumstand festgemacht wird. Als solcher Fixierungspunkt wurde das für den jeweiligen Menschen so fundamental beängstigende Ausbleiben der Sicherheit spendenden Fremdversorgung ausgemacht. Fromm selbst offenbart diese existentielle Problematik in dem Phänomen der "Furcht von der Freiheit". Während Fromm jedoch diese ursprüngliche Entdeckung in ihrer fundamentalen Beängstigung wieder verdecken muß, versucht die vorliegende Arbeit, diese existentielle Problematik in das Zentrum eines philosophischen Menschenverständnisses zu rücken. Ist für Fromm die "Furcht von der Freiheit" als die grundlegende Beängstigung letztlich ein pathogenes und sogar pathologisches Hemmnis in der Entwicklungsgeschichte zum "Neuen Menschen", so stellt die vorliegende Arbeit dem entgegen, daß es wohl *"gerade etwas Krankhaftes ist, keine Angst zu haben"* (Dieter Eicke, S.518). Fromms Vorstellung eines wahren Menschen, der zur vollkommenen und angstfreien Selbstverwirklichung gelangt ist, erweist sich hier als *"eine grandiose utopische Geste"* (Keintzel, S.274) der Angstabwehr.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder. Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen - auch von Teilen - bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



## ZUSAMMENFASSUNG

Überblickt man das Gesamtwerk Erich Fromms, so findet man ein Sammelsurium der unterschiedlichsten Einflüsse und Gedankenrichtungen. Es finden sich Gedanken zur Psychologie, besonders zur Psychoanalyse; Gedanken zur Soziologie, mit dem Leitfaden, die klassische Soziologie von Marx herkommend mit der Psychoanalyse zu einer "Analytischen Sozialpsychologie" (GA 1, S.37) zu verbinden; Gedanken zur Philosophie, mit einem besonderen Interesse an der Ideenwelt des Humanismus in seinem metaphysischen Gewände; und es finden sich Gedanken zur Religion, speziell herkommend aus der jüdischen Religion und ihrer Mystik. Diese verschiedenen Gedankenlinien und Interessen, die sich bei Fromm nicht gegenseitig ausschließen, sondern sich immer wieder ergänzen und überschneiden, galt es in der vorliegenden Arbeit zu strukturieren.

Um Fromm und seinem Werk gerecht werden zu können, mußte der Ansatz für die klärende Strukturierung allerdings von Fromm selbst her kommen. So fand sich der Ansatz in Fromms erster konkreter Berufsbildung, der "Furcht vor der Freiheit". Von diesem Begriff her konnte das Frommsche Gesamtwerk in zwei Aspekte unterteilt werden, die jedoch in einem inneren Zusammenhang miteinander stehen.

Um den ersten Aspekt in seiner Bedeutung herausstellen zu können, wurde versucht, den Begriff der "Furcht vor der Freiheit" in den Kontext der Philosophischen Anthropologie einzuordnen und ihn von dort her zu fassen. Diese Einordnung geschah in Anlehnung an Martin Heidegger. Von Heidegger ausgehend wurde die

These aufgestellt, Angst sei dem Menschsein grundlegend zugehörig, und daraus die Fragestellung entwickelt, wie die Angst in einem methodischen Sich-Einlassen auf die Beängstigung des konkreten Menschen an einem konkreten und zugleich existentiellen Lebensumstand festgemacht werden könne. Anhand des Begriffs der "Furcht vor der Freiheit" gelang eine solche Zuordnung.

Der Begriff der "Furcht vor der Freiheit" und sodann seine Differenzierung als "Angst vor der Freiheit" konnte belegt werden als adäquate Begrifflichkeit für die existentielle Problematik des jeweiligen Menschen, im Laufe seiner je eigenen Entwicklungsgeschichte diese seine ihm eigene Existenz von sich selbst her und für sich selbst zu übernehmen. Die existentielle Beängstigung des jeweiligen Menschen konnte festgemacht werden an dem "Existential" des allmählichen Ausbleibens der umfassenden Fremdversorgung und der darin sich dem je einzelnen je für sich selbst offenbarenden beängstigenden existentiellen Aufgabe des Aufbaus einer ihm eigenen Organisationsstruktur sowie der existentiellen Aufforderung, in dieser Organisationsstruktur abzusehen von der Sicherheit einer versorgenden Fremdbestimmung und sich stattdessen einzulassen auf die immer neu sich einstellenden Beängstigungen, die die Existenz selbst sind.

Nachdem der Begriff der "Furcht vor der Freiheit" in seiner Bedeutung herausgearbeitet war, war auch der Maßstab für die Einordnung der Frommschen Aussagen unter den zweiten strukturierenden Aspekt gegeben. Es wurde nun untersucht, welchen Umgang Fromm mit der existentiellen Problematik der "Furcht vor der Freiheit" findet.

In dieser Untersuchung zeigte sich, daß Fromm den Weg der Verdeckung der fundamentalen Beängstigung der Existenz wählt. Diese Verdeckungsarbeit führt Fromm zunächst in das metaphysische Konzept des Natur-Vernunft-Dualismus, in dem aufgrund der immanenten Span-



nung zwischen zwei solchen Polen wiederum eine Entscheidung nötig wird. Fromm entscheidet sich hier für den Vernunftanteil des Menschen als dem wesentlichen Kriterium und gerät mit dieser Entscheidung in einen utopisch-idealistischen Entwurf der Angstüberwindung. Dieser Entwurf einer Angstüberwindung wird durch die Erweiterung des Vernunftbegriffs als Transzendenz auf seine utopisch-religiöse Spitze getrieben. Es zeigte sich somit in dem zweiten Aspekt der Strukturierung des Frommschen Gesamtwerks, daß Fromm seine Entdeckung der fundamentalen Beängstigung, die die Existenz selbst offenbart, in der Form der "Furcht von der Freiheit" nicht bestehen lassen kann, sondern aus dieser Spannung und Beängstigung einen Ausweg finden muß. Der gefundene Ausweg erweist sich jedoch als utopisch-abstraktes Übersteigen des Menschen in seiner konkreten Situation.

Als Fazit soll der Ansicht Ausdruck gegeben werden, daß es Fromm in seinem gesamten umfangreichen Werk nicht gelungen ist, seine adäquate und relevante Entdeckung der "Furcht von der Freiheit" einzuholen. Das Nächste ist ihm zum Fernsten geworden und so mußte er das Fernste in seine Nähe holen.

#### ANMERKUNGEN

1) Erich Fromm (1900-1980), einziges Kind einer jüdischen Händlerfamilie, studierte Psychologie, Soziologie und Philosophie. Im Anschluß an sein Studium erhielt er eine Ausbildung zum Psychoanalytiker. Er arbeitete, auch nach der Emigration nach Amerika, zunächst am Frankfurter Institut für Sozialforschung, ließ sich aber später als freier Analytiker (in Verbindung zu verschiedenen Instituten in den USA und Mexiko) nieder. Ein ausführlicher Lebenslauf findet sich im Vorspann der Gesamtausgabe seiner Werke (GA 1, S.IX-XXXIV).

Soweit nicht direkt angesprochen, werden Fromms Einzelwerke nicht gesondert aufgeführt, sondern nach der Gesamtausgabe (GA) zitiert.

2) Fromm unterscheidet in seinem Werk die Begriffe Furcht und Angst nicht. Der von ihm hier verwendete Begriff der Furcht entspricht dem Begriff der Angst, wie er in der vorliegenden Arbeit angewandt wird. Seit Sören Kierkegaard ist der Begriff der Angst als Oberbegriff bezüglich der Unterscheidung von Furcht und Angst etabliert. Angst bezeichnet den fundamentalen Zustand des Bedrohtseins, während Furcht hinweist auf das spezielle Objekt, von dem her die Gefahr droht. Vgl. hierzu: Walter Schulz sowie P. Blaser und W. Poeldinger.

3) "Die Furcht von der Freiheit" (GA 1, S.215-392) ist Fromms erste, 1941 in den USA erschienene Monographie. Als dieses erste Hauptwerk besitzt sie besondere Relevanz für Fromms gesamtes Schaffen. Der Titel des amerikanischen Originals: "Escape from Freedom" ("Die Flucht vor der Freiheit") zeigt an, daß Fromms Denken mehr in



die Richtung der Verarbeitung der "Furcht vor den Freiheit" als in die der Explikation dieses existentiellen Lebensumstandes weist. Es ist hier bereits die Tendenz des Frommschen Gesamtwerkes festgelegt.

Im Vorspann der Gesamtausgabe ist erwähnt, daß sämtliche Titel der Einzelwerke mit Fromm für die Übersetzung abgesprochen sind (GA 1, S.XLI), d.h. Fromm hat sich mit dem Begriff 'Furcht' statt 'Flucht' in "Die Furcht vor den Freiheit" einverstanden erklärt.

4) Vgl. zur Geschichte und Aufgabe der Philosophischen Anthropologie im allgemeinen: Alwin Diemer; Helmut Fahrenbach; Jürgen Habermas; Michael Landmann, 1964; O. Marquard.

5) Hervorhebungen in den Zitaten stammen, soweit nicht besonders angegeben, vom Autor des betreffenden Zitats.

6) Vgl. hierzu auch das Konzept der Kulturanthropologie bei Landmann, 1964 und besonders auch 1961. Dieses Konzept ist allerdings nicht historisch-materialistisch orientiert.

7) Dem Begriff des "Existentialen" bei Heidegger entspricht der hier verwendete Begriff des "Existentiellen". Diese Begrifflichkeit wurde gewählt, um nicht durch eine Andersartigkeit gegenüber Fromms Begrifflichkeit den Leser zu verwirren und um die hier behandelte anthropologische Thematik von Heideggers ontologischem Horizont abzugrenzen.

8) Es soll nicht unterschlagen werden, daß Heideggers Interesse kein anthropologisches sondern ein ontologisches ist. Die zentrale ontologische Frage nach dem Sinn von Sein kann jedoch für Heidegger nur geklärt werden, indem zunächst die Seinsart desjenigen Seienden geklärt wird, das die Seinsfrage stellt. Somit wird eine philo-

sophisch-anthropologisch nützliche Analyse notwendig.

9) Vgl. hierzu auch: Otto Bollnow, 1956. Im Unterschied zu Heidegger, wie sich zeigen wird, ist Bollnow allerdings der Auffassung, daß die unterschiedlichen menschlichen Stimmungen (die Modi von Befindlichkeit) gleichwertig nebeneinanderstehen.

10) Heideggers Analytik des Daseins ist hiermit bei weitem noch nicht abgeschlossen. Für die in der vorliegenden Arbeit von Fromm her behandelte Thematik kann jedoch eine Darstellung der Begriffe der "Sorge", des "Todes" oder spezifisch der "Zeitlichkeit" bei Heidegger ausgeklammert werden. Hingewiesen werden soll allerdings noch auf den Begriff des "Gewissens". Das Gewissen ist es nach Heidegger, das das Dasein aufruft zu seinem eigensten Sein-können. "Was ruft das Gewissen dem Angerufenen zu? (...) Dem angerufenen Selbst wird 'nichts' zu-gerufen, sondern es ist angerufen zu ihm selbst, das heißt zu seinem eigensten Sein-können" (a.a.O., S.273).

11) Vgl. hierzu: H. Häfner

12) Der Begriff 'Individuum' muß in diesem Kontext als Zielbegriff gesellschaftlicher Entwicklung verstanden werden.

13) Dieses Zitat bezieht sich eigentlich auf die Situation des Dritten Reiches. Fromm weist jedoch Entsprechendes für die moderne westliche Demokratie nach (a.a.O., S.278ff und 357ff). Das gleiche Thema wird auch (und dort auch in bezug auf die östlichen Staatsformen) in "Wege aus einer kranken Gesellschaft" (1955; GA 4, S.1-254) bearbeitet.

14) Über die jeweilige mittelalterliche Persönlichkeit



scheint auch, außer aufgrund der Überlieferung persönlicher Schriftstücke, nichts ausgesagt werden zu können. Es kann jedoch geschlossen werden, daß die jeweilige Persönlichkeit durch die (gesellschaftlich mitgeprägte) je eigene Ausformung der existentiellen Lebensbedingungen gekennzeichnet war.

15) Vgl. hierzu die Ätiologie der Säuglingskrankheiten in: René Spitz, 1980.

16) An dieser Stelle muß auf die Bedeutung der psychoanalytischen Untersuchungen für die vorliegende Arbeit hingewiesen werden. Die Psychoanalyse wird hier nicht als anthropologische Einzelwissenschaft aufgefaßt, auf deren Ergebnissen eine philosophisch-anthropologische Theorie statuiert werden soll. Vielmehr verhält es sich umgekehrt, daß nämlich die Psychoanalyse diesjenige anthropologische Einzelwissenschaft ist, die die hier aufgestellten Prinzipien einer Philosophischen Anthropologie anerkennt.

So schreibt Knapp über Sigmund Freuds Menschenbild: *"Die Beschreibungen Freuds handeln vom: konkreten Menschen. Es ist der Mensch einer bestimmten Geschichtsepoche, wahrscheinlich der Mensch einer bestimmten Gesellschaftsklasse, sicherlich ein unter 'entfremdeten' (durch eben diese Gesellschaft mitbestimmten) Verhältnissen lebender Mensch, es ist aber der gegenwärtig lebende, konkrete Mensch mit seinen Wünschen, Problemen, Leiden, Sehnsüchten, mit seinen guten und bösen Seiten"* (Knapp, 1973, S.264).

17) Fromm versteht den Begriff der Dialektik hier nicht in dem klassischen Sinne der Triade von ursprünglicher Qualität, ihrer Negation und der Negation der Negation. Vielmehr ist Dialektik hier im Sinne der den Dingen innewohnenden 'dialektischen' Widersprüche gemeint. Siehe hierzu: Artikel 'Dialektik' bei Manfred Buhr und Alfred

Kosing.

18) Die angesprochenen "gesellschaftlichen Gründe" beziehen sich bei Fromm nicht allein auf die Gesellschaft, wie dieser Begriff alltäglich verstanden wird, sondern meinen auch die gesellschaftliche 'Untergruppe' der Familie. Für Fromm ist die Familie lediglich "die psychologische Agentur der Gesellschaft" (a.a.O., S.385; Vgl. auch: a.a.O., S.42f). Hier ist übersehen, daß die Familie für den jeweiligen Menschen eine ganz besondere Bedeutung vor allen anderen Mitgliedern der Gesellschaft besitzt.

19) In der auf "Die Furcht von der Freiheit" folgenden Monographie "Psychoanalyse und Ethik" (1947; GA 2, S.1-157) beschreibt Fromm diesen Anpassungsprozeß als "Assimilierungsprozeß" und "Sozialisationsprozeß" (a.a.O., S.41).

20) Fromm versteht die Neurose als den "im wesentlichen erfolglosen" Versuch, den Konflikt zwischen dem Streben nach Freiheit und gegenläufigen Tendenzen zu lösen (a.a.O., S.322). Vgl. hierzu auch: Dieter Wyss, S.189ff und Franz Heigl, 1966.

21) So beginnt ein Kind, das unter extrem widrigen Bedingungen aufwächst, nicht zu sprechen. Vgl. hierzu: Spitz, 1978 und 1980.

22) Mit "Freiheit von etwas" meint Fromm in dem Zusammenhang, dem dieses Zitat entnommen wurde, die Freiheit von der Instinktsteuerung. Da Fromm jedoch allgemein phylogenetische und ontogenetische Aspekte der Entwicklung gleichsetzt, wird die hier vorgenommene Übertragung Fromm durchaus gerecht. Auf die Gleichsetzung von Phylogenese und Ontogenese wird im 2. Teil der vorliegenden Arbeit kritisch eingegangen werden.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder. Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen - auch von Teilen - bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.





23) In bezug auf diese in Auseinandersetzung stattfindende Anpassung (die nicht synonym mit "Unterwerfung" zu verstehen ist) an die Umwelt spricht Schultz-Hencke von einer "zwischenmenschlichen Antinomik" (Schultz-Hencke, 1949, S.25). Diese ist jedoch "im Grunde nur Ausdruck einer inneren Antinomik" (a.a.O., S.27). Unterschiedliche Interessen zwischen dem einzelnen und seiner Umwelt entsprechen im Grunde den antinomischen Interessen im je einzelnen selbst. Sieht man ab von bestimmten Überforderungen, wie Schultz-Hencke dies hier auch tut, so ist dieser Gleichsetzung zuzustimmen.

24). In seinem weiteren Werk bezeichnet Fromm diese Möglichkeit als "produktive Orientierung" bzw. "produktiven Charakter" (GA 2, S.56).

25) Fromm unterscheidet hier zwischen der "Flucht ins Autoritäre" (a.a.O., S.300), der "Flucht ins Destruktive" (a.a.O., S.322) und der "Flucht ins Konformistische" (a.a.O., 325) als den gesellschaftlich relevanten Fluchtmechanismen. Mit je individuell bedeutsamen Fluchtmechanismen neben den hier genannten Formen befaßt sich Fromm nicht.

Zu den Fluchtmechanismen vgl. auch Kierkegaards Begriff der "Krankheit zum Tode" in: Kierkegaard, 1849.

26) So heißt es beispielsweise in Freuds 2. Angsttheorie ("Hemmung, Symptom und Angst", GW XIV), die Grundstruktur der Angst sei "das Vermissen der geliebten (ersehnten) Person" (a.a.O., S.167). Und erläuternd heißt es: "Es macht geradezu den Eindruck, als wäre diese Angst ein Ausdruck der Ratlosigkeit, als wüßte das noch sehr unentwickelte Wesen mit dieser sehnsüchtigen Besetzung nichts Besseres anzufangen" (ebd.).

27) Vgl. das Konzept des Antriebserlebens bei Schultz-Hencke, vor allem aber dessen Theorie der Neurosenstruk-

turen in: Schultz-Hencke, 1951.

28) Vor allem unter dem Begriff der "Schwellensituationen" (Schultz-Hencke, 1951, S.100) zeigt Schultz-Hencke auf, daß diese Unsicherheiten nicht nur ein Kennzeichen der frühen Entwicklungszeit sind.

29) Vgl. hierzu die Aufdeckung des 'eigentlichen' Menschenverständnisses Freuds als Widerspruch zwischen Lustprinzip und Realitätsprinzip in: Knapp, 1973.

Und in Schultz-Henckes Theorie der Hemmung heißt es: "Das Expansive im Menschen wird stets gehemmt, in der Regel nur zum Teil, manchmal sehr weitgehend. Die Härte der Welt, der menschlichen Ordnungen, Ergebnis schwerer Kämpfe auf Leben und Tod sind das Hemmende. Krankheit oder auch Fehlentwicklung des Charakters ist die mögliche Folge. Und es liegt dann zwar nahe, in der Aufhebung der Gehemtheit den Weg zur Heilung zu sehen; aber völlig verbindlich ist solch ein Gedankengang nicht" (Schultz-Hencke, 1939, S.314).

30) In seinem weiteren Werk spricht Fromm hierbei passender von "Leidenschaften" (GA 7, S.204).

31) Dies soll dem Künstler jedoch weder seinen Wert als Persönlichkeit, noch die Bedeutung seiner Fähigkeiten absprechen. Es soll lediglich seinen ihm von Fromm zugewiesenen Wert als 'idealer' Mensch relativieren.

Ob die Lebensinteressen der sich zu einer wie 'gut' auch immer gestalteten Gesellschaft zusammenfindenden Menschen überhaupt zulassen können, daß alle ihre Mitglieder sich in der Weise der von Fromm postulierten Spontaneität und Selbstverwirklichung bewegen, soll hier unberücksichtigt bleiben.

32) Daß solche Illusionen von vielen Menschen zur Lin-



FROMM, Erich

derung ihrer beängstigenden Problematik benötigt werden, zeigen die extrem hohen Verkaufszahlen der Frommschen Werke. Dies gilt besonders auch für den Vorzug, der allgemein denjenigen Werken Fromms geschenkt wird, die sich mit der Etablierung des 'idealen' Menschen beschäftigen: "Die Kunst des Liebens" (1956; GA 9, S. 437-518) und "Haben oder Sein. Die Grundlagen einer neuen Gesellschaft" (1976; GA 2, S. 269-414).

33) Nach Freud ist es die Instanz des 'Ich', die mit den verschiedenen Anforderungen innerer und äußerer Natur ihr Auskommen finden muß. Das Ich entsteht nach Freud als durch die Wahrnehmung der Außenwelt veränderter Teil des Es (der Bedürfnisse) ("Das Ich und das Es"; GW XIII, S. 252). In seiner Vermittlerrolle bezeichnet Freud das Ich "als armes Ding, welches unter dreierlei Dienstbarkeiten steht und demzufolge unter den Drohungen von dreierlei Gefahren leidet, von der Außenwelt her, von der Libido des Es und von der Strenge des Über-Ich" (a.a.O., S. 286). Das Über-Ich kann als innerer Richter, entstanden aus der Identifikation mit den 'übergroßen' Eltern, gefaßt werden.

Ungeklärt bleibt bei Freud, inwieweit 'Ich' und Persönlichkeit im ganzen (Selbst) gleichgesetzt werden können. Dieses Problem scheint auch bis heute noch nicht umfassend geklärt. Vgl. hierzu: Heinz Hartmann, Heinz Kohut und auch Schultz-Honcke, 1949.

34) Vgl. hierzu auch Jaspers' Theorie des Umgreifenden als Sein selbst einerseits und als Jemeinigkeit andererseits in: Jaspers, 1960.

35) Die zentrale Bedeutung des 'Ich' in der Freud'schen Theorie zeigt sich auch darin, daß Freud in der 2. Angsttheorie das Ich als die "eigentliche Angststätte" (GW XIV, S. 120) benennt. Dies bedeutet, daß das Ich mit der existentiell beängstigenden Situation ein

Auskommen zu finden sucht, indem es sich die Angst aneignet. (Vgl. auch Fußnote 33).

36) Vgl. hierzu den Begriff der "Angstlust" bei Michael Balint. Bei Horst-Eberhard Richter heißt es: "Sie sehen bei jedem Kind, daß es in einem bestimmten Stadium seiner Entwicklung anfängt, Situationen spielerisch herbeizuführen, die eigentlich angsterzeugend sind" (Richter, S. 53).

37) Rainer Funk, der umfassendste Interpret Fromms (und auch Herausgeber der Frommschen Gesamtausgabe), merkt hierzu an: "Der Aufweis der Grundprobleme (Dichotomien) und Bedürfnisse aus der Reflexion über die phylogenetische Geburt des Menschen und des dabei entstandenen Bruchs mit der Natur stellt für Erich Fromm in Wirklichkeit nur die Gegenprobe für die Erkenntnisse aus der Reflexion über die psychotherapeutischen Erfahrungen dar" (Funk, 1978, S. 91 Fußnote; Hvb. von mir). Dies mag insofern richtig sein, als Fromm selbst sagt: "Weder in diesem Buch ("Jenseits der Illusionen", 1962; GA 9, S. 37-157), noch in irgendwelchen anderen meiner Schriften findet sich auch nur eine einzige theoretische Behauptung über die menschliche Psyche, die sich nicht auf kritische Beobachtung des menschlichen Verhaltens im Zusammenhang mit meiner Tätigkeit als Psychoanalytiker gründete" (a.a.O., S. 43). Jedoch gibt es auf der Ebene des psychoanalytischen Ansatzes bei Fromm keinen durchkonzipierten Entwurf des Wesens des Menschen. In der Kritik an Fromms Menschenbild wird sich zeigen, daß der Ansatz des Tier-Mensch-Vergleichs einem auf andere Weise nicht belegbaren Zielgedanken dient. Es scheint sodann, daß auch Fromms psychoanalytische Praxis von diesem Menschenkonzept geprägt ist.

38) Funk gibt als weitere Begründung für den objektiven Vernunftmaßstab einer durch Produktivität zu erlan-



genden umfassenden Harmonie die "Dysfunktionalität" (Funk, 1978, S.214) der unproduktiven Charakterstrukturen an. Auch auf dieses Argument wird im Rahmen der Kritik an Fromms Menschenbild eingegangen werden.

39) Vgl. die Theorien unter dem Begriff des Tier-Mensch-Übergangsfeldes, beispielsweise bei Erich Stütz.

40) Fromm führt noch eine zweite Möglichkeit des Verstehens der menschheitsgeschichtlichen Frühzeit an: Die Bewußtmachung des Unbewußten als Träger einer archaischen Erbschaft (GA 7, S.205f). Dem Unbewußten des Menschen solche Merkmale zuzuweisen, stellt jedoch ebenfalls eine äußerst spekulative Hypothese dar. Vgl. die Diskussion des Unbewußten als archaischer Erbschaft bei: Knapp, 1976, S.281ff).

41) Die Problematik eines Ansatzes, der lautet: Das Selbstbewußtsein ist wesentlicher Träger des menschlichen Wesens, soll hier nicht diskutiert werden. Das Phänomen 'Selbstbewußtsein' hat bei Fromm nicht den herausragenden Stellenwert, der dem Phänomen der 'Vernunft' zukommt. Des weiteren impliziert die in der vorliegenden Arbeit herausgestellte Weise, in der der Angst fundamentale Bedeutung für die Existenz zukommt, daß dem menschlichen Selbstbewußtsein oder dem Bewußtsein 'Ich-habe-Angst' nicht die primäre Bedeutung in einer Wesensaussage zukommt. Um die vorliegende Arbeit nicht übermäßig zu erweitern, muß die gesonderte Erklärung dieses Sachverhalts unterbleiben. Vgl. aber: Heidegger, 1929.

42) Kant findet in der Diskussion des Frommschen Vernunftbegriffes Berücksichtigung, um Fromms Begriffsverwendung deutlicher herausstellen zu können und um aufzuzeigen, wie Fromm dem metaphysischen Konzept verhaftet bleibt. Es ist anzumerken, daß Kant und Fromm

grundsätzlich verschiedene Vernunftinteressen verfolgen. Während Kant fragt: "Was und wieviel kann Verstand und Vernunft, laei von aller Erfahrung, erkennen?" (Kant, 1781, AXVII; Hvb. von mir). d.h. nach den Prinzipien der Erkenntnis a priori fragt, ist für Fromm unproblematisiert vorausgesetzt, daß Vernunft - zunächst neigungsloses, später interessiertes - Erfahren und Erkennen objektiver Wahrheit ist. Entsprechend wird sich ein Unterschied der Inhalte der praktischen Vernunft bei Kant und Fromm zeigen. In ihrem metaphysischen Menschenverständnis und der Bedeutung, die sie der Vernunft insgesamt zumessen, stimmen Kant und Fromm jedoch, wie gezeigt werden wird, sehr stark überein.

43) In der vorliegenden Arbeit ist der Begriff der Metaphysik in doppelter Bedeutung verwendet. Zunächst bezeichnet er sämtliche dualistischen Konzepte, die den Menschen in einen natürlich-leiblichen und einen seelisch-geistig-vernünftigen Bereich aufspalten. Sodann bezeichnet der Begriff differenzierter jene Konzepte, in denen der menschlichen Seele-Vernunft eine Dominanz zugeschrieben wird. Hiervon unterscheidet sich der Begriff der Antimetaphysik, wo dem natürlich-leiblichen Aspekt eine Dominanz zugeschrieben wird. Vgl.: Knapp, 1973.

44) Fromms fehlende Reflexion dieses Sachverhalts wird durch folgendes Zitat noch deutlicher: "In dem Versuch, das Wesen des Menschen zu bestimmen, beziehen wir uns nicht auf eine Abstraktion, zu der man auf dem Wege metaphysischer Spekulation gelangt, wie etwa die Heideggers oder Sartres" (GA 7, S.5). Fromm begeht hier den Fehler, nicht zwischen seinem vorgängigen metaphysischen Menschenverständnis des Natur-Vernunft-Dualismus und phänomenologischer Daseinsanalytik zu unterscheiden.

45) Die Diskussion der Bedürfnisse, die als existen-



tielle Bedürfnisse bei Fromm aus dem existentiellen Widerspruch und damit aus der Vernunftfähigkeit erwachsen, muß noch aufgeschoben werden.

46) Fromm bezeichnet das Gewissen als *"die Re-Aktion unseres Selbst auf uns selbst"* (a.a.O., S.102). Diese Bedeutung bei Fromm entspricht der des Gewissens bei Heidegger. Es soll hier nicht ein solches Gewissen des jeweiligen Menschen abgeleugnet werden, jedoch ist auf die grundsätzliche Problematik hinzuweisen, *"daß das Gewissen dann am schwächsten ist, wenn der Mensch seinen am meisten bedarf"* (ebd.). Des Weiteren wird in der vorliegenden Arbeit kritisiert, daß das gemeinige Gewissen durch Vernunftappelle zu stärken sei.

47) Fromms Vernunftbegriff geht hier noch über denjenigen Arthur Schopenhauers hinaus. Schopenhauer kritisiert Kants Vernunftbegriff als *"ein völlig erlogenes Vermögen unmittelbarer, metaphysischer, sogenannter übersinnlicher Erkenntnisse"*, während die eigentliche Vernunft dort als Verstand beschrieben sei (Schopenhauer II, S.83). Vernunft ist für Schopenhauer sodann das Vermögen der abstrakten Vorstellungen (a.a.O., S.82), während Vernunft für Fromm hier zur intuitiv-sinnlichen Erkenntnisquelle wird.

48) In bezug auf die anthropologische Fragestellung heißt es bei Helmut Fahrenbach: *"Die zwingendste und letztlich entscheidende Nötigung, philosophisch nach dem Menschen zu fragen, folgt jedoch aus dem Erkenntnisinteresse"* (Fahrenbach, S.892).

49) Vgl. hierzu die Zusammenfassung der Vernunftfähigkeiten bei: Landmann, 1964, S.124-127; aber auch Schopenhauer II, S.83ff. Bei Ulrich Anacker heißt es: *"Vernünftig sind nicht die Ereignisse oder Handlungen, sondern vernünftig ist die den Grundsätzen diskursiver*

*Verständigung folgende Darstellung von Ereignissen und Handlungen"* (Anacker, S.1611). Vgl. des Weiteren: Schultz-Hencke, 1949, S.37f.

50) Friedrich Kaulbach weist darauf hin, daß in Kants vorkritischen Schriften die ethische Norm als ein *"inneres moralisches Gesetz"* (Kaulbach, S.208) verstanden war und nicht in Abgrenzung zu den natürlichen Neigungen gedacht wurde.

51) Als fundamentaler Unterschied zu Kants Vernunftethik ist hier auch festzuhalten, daß Fromms Vernunftnorm auf die Erfahrung (der existentiellen Bedürfnisse) angewiesen ist.

52) In Kants Arbeit *"Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht"* findet sich dasselbe Vernunftaxiom. *"Alle Naturanlagen eines Geschöpfes sind bestimmt, sich einmal vollständig und zweckmäßig auszuwickeln"* (Kant, 1784, A388). Kant überträgt diese Aufgabe allerdings der Gattung (ebd.), während Fromm zwischen dieser Aufgabe als Gattungsaufgabe und Aufgabe des je einzelnen je für sich selbst nicht unterscheidet.

53) Vgl. hierzu: Funk, 1978, S.222ff. Dort sind die existentiellen Bedürfnisse als *"vernunftbezogene und deshalb 'menschliche' oder 'existentielle' Bedürfnisse"* (a.a.O., S.224; Unterstreichung von mir) gefaßt.

54) Martin Jay weist darauf hin, daß die Mitglieder der 'Frankfurter Schule' allgemein der Vernunft (ohne diese genau fassen zu können) eine hohe Bedeutung in bezug auf die Kritik der 'Realität' und ihrer Veränderung beimessen (Jay, S.83ff).

55) In bezug auf die gesellschaftliche Vermittlung



des Vernunftideals fordert Fromm: "Ein oberster Kulturanal ist ins Leben zu rufen"(GA 2, S.407).

56) Zwar ist nicht auszumachen, ob das Beispiel aus Fromms eigener Praxis stammt, jedoch kann angenommen werden, daß Fromm dieses Beispiel nicht angeführt hätte, wäre er mit seinem konkreten Inhalt nicht einverstanden.

57) So schreibt Freud in bezug auf einen Patienten, "daß viel damit gewonnen ist, wenn es gelingt, ihr hysterisches Elend in gemeines Unglück zu verwandeln" (GW I, S.311). Das "gemeine Unglück" wäre im Zusammenhang der vorliegenden Arbeit die fundamentale Beängstigung der existentiellen Aufgabe und ihrer Aufforderung.

58) Fromm hat selbst seinen therapeutischen Ansatz nicht expliziert. Bernard Landis und Edward Tauber berichten über Fromms Therapieansatz: "He believes it is imperative that the patient be confronted as early as possible with the fact of the patient's decision to live or to die"(Er glaubt, es sei unbedingt erforderlich, daß der Patient so früh wie möglich damit konfrontiert werden müsse, wie es um seine Entscheidung zu leben oder zu sterben steht)(Landis und Tauber, S.10). Zu der spezifischen Bedeutung von "Leben" und "Tot-sein" bei Fromm wird im folgenden Kritikkapitel zurückzukommen sein.

59) Eigentlich müßte immer schon von einem psychosomatischen Leiden gesprochen werden, denn die Trennung in Psyche und Soma weist nur wieder hin auf ein inadäquates metaphysisches oder antimetaphysisches Verständnis des Leidens. Vgl. hierzu auch: Knapp, 1970, 211ff.

60) Funk versucht, eine ethische Bewertung der Charak-

terstrukturen an deren "Funktionalität bzw. Dysfunktionalität"(Funk, 1978, S.214) festzumachen. Dies scheint prinzipiell möglich, soweit geklärt ist, welche Funktion die Charakterstruktur für den jeweiligen Menschen besitzt. Im Konzept Fromms, und damit auch bei Funk, ist die Funktion des Charakters letztlich die der Überwindung des existentiellen Widerspruchs, die Möglichkeit der optimalen Befriedigung der existentiellen Bedürfnisse. Im Konzept der vorliegenden Arbeit, und auch im Konzept der Psychoanalyse, hat die jeweilige Charakterstruktur die Aufgabe, mit der existentiellen Situation und ihrer unaufhebbaren Beängstigung und somit auch mit den konkreten Konflikten ein Auskommen zu finden. Gesundheit meint hierbei weder Unterwerfung unter bestehende Verhältnisse (was der Psychoanalyse von Fromm oftmals vorgeworfen wird, beispielsweise in: "Die Krise der Psychoanalyse", 1970; GA 8, S.47-70) noch Überwindung der existentiellen Situation, sondern meint, die eigene Situation ausstehen zu können.

61) Auch das aus 'objektiven' Umständen resultierende und ganze Gesellschaftsgruppen betreffende übermäßige Leid ist nicht durch Vernunftappelle zu beseitigen, solange die maßgeblichen Persönlichkeiten, beispielsweise die Regierungsmitglieder, den Wahrheitsgehalt des Leidens nicht von sich her entdecken können.

62) Vgl. hierzu Schellers Vorstellung der Überwindung der Angst durch Entwirklichung.

63) Es scheint, daß die Erfahrung von Transzendenz sowie das Ergreifen der Transzendenz für Fromm passendere Begrifflichkeiten gegenüber der Vernunftkenntnis und dem umfassenden Vernunftgebrauch im "wahren" Menschen sind.

64) Von diesem Verständnis von Krankheit her müßte

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder. Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen - auch von Teilen - bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



auch Riemanns Begriff der "seelischen Gesundheit" (siehe: S.43) relativiert werden. Was den Inhalt des 'Ich-selbstbin-es' im Rahmen der vorliegenden Arbeit anbetrifft, so ist darin keine Definition für menschliche Gesundheit (und auch nicht die Struktur der Existenz, sondern lediglich eine besondere Möglichkeit) gesetzt.

65) Am Ende einer Anthropologie, die die existentielle Grundbefindlichkeit des Menschen in der Angst entdeckt - so meint Carola Maier-Seethaler mit Fromm -, kann nicht die Frage: Religion oder nicht Religion? stehen, sondern nur die Frage: "Welche Art von Religion?" (Maier-Seethaler, S.268).

66) Vgl. hierzu den Daseinsanalytiker Gion Condrau, bei dem es heißt: "*Die Angst erscheint dort, wo der Mensch seine Selbstverwirklichung verfehlt hat - sie ist also letztlich Schuldangst*" (Condrau, S.151).

67) Zwar verweist auch die aus der Überforderung resultierende Angst auf die existentielle Situation, jedoch ist in diesem Falle durch den Blick auf den 'anormalen' Anlaß der Beängstigung die sich offenbarende Struktur zumeist übersehen. Entsprechendes gilt auch für die "Uranst".

68) Horney hat (nach eigenen Angaben) ihr Verständnis des Angstphänomens in Anlehnung an den Psychiater Kurt Goldstein gewonnen. Dort heißt es: "*Angst tritt dann auf, wenn die Verwirklichung von den 'Wesenheit' eines Organismus entsprechenden Aufgaben unmöglich geworden ist*" (Goldstein, S.416).

69) Horney bezieht dieses Zitat auf die neurotischen Schutzmaßnahmen. Es scheint jedoch keine Überinterpretation darzustellen, diese Aussage auch auf den gesunden Menschen zu beziehen.

70) Die begriffliche Trennung Fromms (oder der Übersetzung) in bezug auf den einen existentiellen Widerspruch und die drei existentiellen Dichotomien ist leider nicht konsequent. Hier soll der inhaltliche Unterschied durch eine begriffliche Trennung angezeigt werden.

71) Neben den drei existentiellen Dichotomien nennt Fromm eine Reihe historischer Dichotomien, die jedoch im historischen Prozeß aufhebbar sein sollen (a.a.O., S.32f). Funk merkt an, daß die historischen Dichotomien, "*weil sie immer zum Menschen gehören, selbst eine existentielle Dichotomie*" (Funk, 1978, S.89 Fußnote) darstellen. In bezug auf das Konzept des existentiellen Widerspruchs stimmt dies mit Fromms System überein, nicht jedoch in bezug auf das Ideal des "Neuen Menschen".



LITERATURVERZEICHNIS

Einzelne Aufsätze aus Sammelbänden sind im Literaturverzeichnis nur dann separat aufgeführt, sofern aus ihnen zitiert wurde.

ADLER-VONESSEN, Hildegard: *Angst in der Sicht von S. Kierkegaard, S. Freud und M. Heidegger* in: *Psyche* 25, S.692-715 Stuttgart 1971

ANACKER, Ulrich: *Vernunft* Artikel in: Krings, Hermann u.a. (Hrsg.) *Handbuch philosophischer Grundbegriffe*, S.1597-1612 München 1973f

ANSELM, Sigrun: *Angst und Solidarität. Eine kritische Studie zur Psychoanalyse der Angst* München 1979

BALINT, Michael: *Angstlust und Regression. Beitrag zur psychologischen Typenlehre* Reinbek 1972

BALMER, Peter: *Befreiung von der Destruktivität? Erich Fromm in der Debatte um die menschliche Aggression* in: Reif, A. (Hrsg.) a.a.O., S.109-124

BIEMEL, Walter: *Martin Heidegger* Reinbek 1973

BLASER, P. und POELDINGER, W.: *Angst als geisteswissenschaftliches Phänomen und naturwissenschaftliches Problem* in: Kielholz, P. (Hrsg.) a.a.O., S.11-36

BOIVIN, René: *Erich Fromm's Concept of Man* Ottawa 1973

BOLLNOW, Otto F. (1956): *Das Wesen der Stimmungen* Frankfurt a.M. <sup>3</sup>1956

- (1969): *Existenzphilosophie* Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz <sup>7</sup>1969

BOSS, Medard: *Das Sein zum Tode in tiefenpsychologischer Sicht* in: *Die Psychologie des 20. Jahrhunderts* Band 15, S.454-463 Zürich 1979

BRODY, Silvia und AXELRAD, Stanley: *Angst und Ich-Bil-*

*dung in der Kindheit* Stuttgart 1974

BUHR, Manfred und KOSING, Alfred: *Kleines Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie* Berlin (Ost) <sup>5</sup>1981

CHRZANOWSKI, Gerard: *Das psychoanalytische Werk von Karen Horney, Harry Stack Sullivan und Erich Fromm* in: *Die Psychologie des 20. Jahrhunderts* Band 3, S.475-509 Zürich 1977

CONDRAU, Gion: *Angst und Schuld als Grundprobleme der Psychotherapie* Frankfurt a.M. 1976

DARWIN, Charles: *Die Abstammung des Menschen* Stuttgart <sup>4</sup>1982

DEMSKE, James M.: *Sein, Mensch und Tod. Das Todesproblem bei Martin Heidegger* Freiburg, München 1963

DIEMER, Alwin: *Anthropologie* Artikel in: Diemer, A. und Frenzel, I. (Hrsg.) *Fischer Lexikon Philosophie*, S.9-15 Frankfurt a.M. 1967

- : *Existenzphilosophie* Artikel in: Diemer, A. und Frenzel, I. (Hrsg.) *Fischer Lexikon Philosophie*, S.64-76 Frankfurt a.M. 1967

DITFURTH, Holmar von (Hrsg.): *Aspekte der Angst* München 1972

DOBRENKOW, W. I.: *Der Neofreudismus auf der Suche nach der 'Wahrheit'* Moskau, Frankfurt a.M. 1977

EICKE, Dieter: *Angst. Konzepte der Freud'schen psychoanalytischen Richtung* in: *Die Psychologie des 20. Jahrhunderts* Band 2, S.515-526 Zürich 1976

FAHRENBACH, Helmut: *Mensch* Artikel in: Krings, Hermann u.a. (Hrsg.) *Handbuch philosophischer Grundbegriffe*, S.888-913 München 1973f

FENICHEL, Otto: *Psychoanalytische Bemerkungen zu Fromms Buch 'Die Furcht vor der Freiheit'* in: Görlich, Bernhard (Hrsg.) *Der Stachel Freud. Beiträge und Dokumente zur Kulturismuskritik*, S.93-118 Frankfurt a.M. 1980

FREUD, Sigmund: *Gesammelte Werke (GW) in 17 Bänden* Frankfurt a.M. 1952ff

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder. Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen - auch von Teilen - bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



- FROMM, Erich: *Gesamtausgabe (GA) in 10 Bänden* Stuttgart 1980f
- FUENTE-MUNIZ, Ramon de la: *Fromm's Approach to the Study of Personality* in: *Psychiatric Research Reports* 2, S.7-14 Washington 1955
- FUNK, Rainer (1978): *Nut zum Menschen* Stuttgart
- (1980): *Einleitung des Herausgebers* in: Fromm, E. GA 1, S.VII-XLVIII Stuttgart
  - (1981): *Streit um die Psychoanalyse. Geht Erich Fromm wirklich über Sigmund Freud hinaus?* und Diskussion: *Streit um Erich Fromms Psychotherapie: Ein genialer Wurf aber keine Wissenschaft?* in: *Bild der Wissenschaft* 4/81, S.125-150 Stuttgart
- GEHLEN, Arnold: *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt* Wiesbaden <sup>11</sup>1976
- GOLDSTEIN, Kurt: *Zum Problem der Angst* in: *Allgemeine ärztliche Zeitschrift für Psychotherapie* Band 2, S.409-437 Leipzig 1929
- HABERMAS, Jürgen: *Anthropologie* Artikel in: Diemer, A. und Frenzel, I. (Hrsg.) *Fischer Lexikon Philosophie*, S.18-35 Frankfurt a.M. 1958
- HAERLIN, Peter: *Angst* Artikel in: Krings, Hermann u.a. (Hrsg.) *Handbuch philosophischer Grundbegriffe*, S.90-99 München 1973f
- HÄFNER, H.: *Angst* Artikel in: Ritter, Joachim (Hrsg.) *Historisches Wörterbuch der Philosophie* Band 1, Sp.310-314 Darmstadt 1971
- HARTMANN, Heinz: *Ich-Psychologie und Anpassungsproblem* in: *Psyche* 16, S.81-164 Heidelberg 1960
- HEIDEGGER, Martin (1927): *Sein und Zeit* Tübingen <sup>15</sup>1979
- (1929): *Was ist Metaphysik?* Frankfurt a.M. <sup>11</sup>1975
  - (1947): *Über den Humanismus* in: ders.: *Platons Lehre von der Wahrheit*, S.53-119 Bern, München
- HEIGL, Franz (1960): *Die humanistische Psychoanalyse Erich Fromms* in: *Zeitschrift für psychosomatische Medizin*, S.77-84, 153-161, 235-249 1960/61
- (1966): *Gemeinsamkeiten der Neurosenlehre von*

- E.Fromm, K.Horney und H.Schultz-Mencke, verglichen mit der Psychoanalyse S.Freuds* in: *Fortschritte der Psychoanalyse. Internationales Jahrbuch zur Weiterentwicklung der Psychoanalyse* Band 2, S.75-100 Göttingen
- HINGST, Wolfgang: *Ungelebtes Leben - Ursprung der Destruktivität* in: Reif, A. (Hrsg.) a.a.O., S.81-87
- HORNEY, Karen (1964): *Der neurotische Mensch unserer Zeit* München
- (1973): *Neue Wege in den Psychoanalyse* München
- JASPERS, Karl (1951): *Zur Kritik der Psychoanalyse* in: ders.: *Rechenschaft und Ausblick*, S.260-271 München
- (1954): *Psychologie der Weltanschauungen* Berlin, Göttingen, Heidelberg
- (1960): *Vernunft und Existenz* München
- JAY, Martin: *Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923-1950* Frankfurt a.M. 1981
- KANT, Immanuel (1781): *Kritik der reinen Vernunft* in: ders.: *Werkausgabe* Band 3,4 Weischedel, Wilhelm (Hrsg.) Frankfurt a.M. 1968
- (1784): *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* in: ders.: *Werkausgabe* Band 11 Weischedel, Wilhelm (Hrsg.) Frankfurt a.M. 1968
  - (1785): *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* in: ders.: *Werkausgabe* Band 7 Weischedel, Wilhelm (Hrsg.) Frankfurt a.M. 1968
  - (1786): *Unmässlicher Anfang der Menschengeschichte* in: ders.: *Werkausgabe* Band 11 Weischedel, Wilhelm (Hrsg.) Frankfurt a.M. 1968
- KAULBACH, Friedrich: *Immanuel Kant* Berlin 1969
- KEINTZEL, Raimar: *Individuation. Anthropologische und theologische Aspekte* in: *Die Psychologie des 20. Jahrhunderts* Band 15, S.268-280 Zürich 1979
- KIELHOLZ, Paul (Hrsg.): *Angst* Bern, Stuttgart 1967





KIERKEGAARD, Sören (1844): *Der Begriff der Angst* in: ders.: Die Krankheit zum Tode und anderes, S.441-640 München 1976

- (1849): *Die Krankheit zum Tode* in: ders.: Die Krankheit zum Tode und anderes, S.23-177 München 1976

KNAPP, Guntram (1970): *Mensch und Krankheit* Stuttgart

- (1973): *Der antimetaphysische Mensch. Darwin - Marx - Freud* Stuttgart

- (1976): *Begriff und Bedeutung des Unbewußten bei Freud* in: Die Psychologie des 20. Jahrhunderts Band 2, S.267-289 Zürich

KOHUT, Heinz: *Harzibaas* Frankfurt a.M. 1973

LAING, Ronald D.: *Das geteilte Selbst* Reinbek 1976

LANDIS, Bernard und TAUBER, Edward S. (Hrsg.): *In the Name of Life. Essays in Honor of Erich Fromm* New York, Chicago, San Francisco 1971

- : *On Erich Fromm* in: dies.: a.a.O., S.1-11

LANDMANN, Michael (1961): *Der Mensch als Schöpfer und Geschöpf der Kultur* München, Basel

- (1964): *Philosophische Anthropologie* Berlin <sup>2</sup>1964

LEYHAUSEN, Paul: *Zur Naturgeschichte der Angst* in: Wiesbrock, H. a.a.O., S.94-112

MACCOBY, Michael: *Social Character vs. the productive Ideal: The Contribution and Contradiction in Fromm's View of Man* Unveröffentlichtes Manuskript 1981

MAHLER, Margaret S., PINE, Fred, BERGMAN, Annie: *Die psychische Geburt des Menschen. Symbiose und Individuation* Frankfurt a.M. 1978

MAIER-SEETHALER, Carola: *Vom Mut zur Veränderung des Herzens* in: Reif, A. (Hrsg.) a.a.O., S.266-275

MARQUARD, O.: *Anthropologie* Artikel in: Ritter, Joachim (Hrsg.) *Historisches Wörterbuch der Philosophie* Band 1, Sp.362-374 Darmstadt 1971

MARX, Karl: *Die Frühschriften* Stuttgart 1971

PLATON: *Phaidon* in: ders.: Sämtliche Werke Band 3 (Schleiermacher-Übersetzung), S.7-66 Reinbek 1958

- : *Politeia* in: ders.: Sämtliche Werke Band 3 (Schleiermacher-Übersetzung), S.67-310 Reinbek 1958

PÜGGELER, Otto (Hrsg.): *Heidegger. Perspektiven zur Deutung seines Werks* Köln, Berlin 1969

PORTMANN, Adolf: *Biologie und Geist* Zürich 1956

REIF, Adelbert (Hrsg.): *Erich Fromm. Materialien zu seinem Werk* Zürich 1978

RICHTER, Horst-Eberhard: *Zur Psychoanalyse der Angst* in: Ditfurth, H. von (Hrsg.) a.a.O., S.92-102 und Diskussion

RIEMANN, Fritz: *Die Grundformen der Angst* München, Basel <sup>13</sup>1978

SANER, Hans: *Das Sein zum Tode aus philosophischer Sicht* in: Die Psychologie des 20. Jahrhunderts Band 15, S.464-471 Zürich 1979

SCHELER, Max: *Die Stellung des Menschen im Kosmos* in: ders.: Gesammelte Werke Band 9, S.7-71 Bern, München 1976

SCHNEIDER-FLUME, Gunda: *Leben dürfen oder leben müssen. Die Bedeutung der humanistischen Psychoanalyse Erich Fromms für die theologische Anthropologie* in: Reif, A. (Hrsg.) a.a.O., S.135-161

SCHOPENHAUER, Arthur: *Die Welt als Wille und Vorstellung* (2 Bände) Zürich 1977

SCHULTZ-HENCKE, Harald (1939): *Der gehemmte Mensch. Entwurf eines Lehrbuchs der Neo-Psychoanalyse* Stuttgart <sup>3</sup>1969

- (1949): *Lehrbuch der Traumanalyse* Stuttgart

- (1951): *Lehrbuch der analytischen Psychotherapie* Stuttgart, New York <sup>3</sup>1981

SCHULZ, Walter: *Das Problem der Angst in der neueren Philosophie* in: Ditfurth, H. von (Hrsg.) a.a.O., S.13-27 und Diskussion

SEIDMANN, Peter: *Der Weg der Tiefenpsychologie in geistesgeschichtlicher Perspektive* Zürich, Stuttgart 1959

SILVA-TAROUGA, Amadeo: *Die Logik der Angst* Innsbruck,



Wien, München 1953

- SPITZ, René A. (1978): *Wein und Ja. Die Ursprünge der menschlichen Kommunikation* Stuttgart <sup>3</sup>1978
- (1980): *Vom Säugling zum Kleinkind. Naturgeschichte der Mutter-Kind-Beziehung im ersten Lebensjahr* Stuttgart <sup>6</sup>1980
- STEGMÜLLER, Wolfgang: *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie Band 1* Stuttgart <sup>6</sup>1978
- STÜTZ, Erich: *Die Evolution des Menschen* Weinheim 1974
- TAMM, Johanna: *Angst und Subjektivität* Bern 1974
- VOGEL, Christian: *Charles Darwins Werk über die Abstammung des Menschen in: Darwin, Ch. a.a.O., S.VII-XLII*
- WANDRUSZKA, Mario: *Angst und Mut* Stuttgart 1950
- WIEGAND, Ronald: *Gesellschaft und Charakter. Soziologische Implikationen der Neopsychoanalyse. Von Erich Fromm über Karen Horney zu Harry Stack Sullivan* München 1973
- WIESBROCK, Heins (Hrsg.): *Die politische und gesellschaftliche Rolle der Angst* Frankfurt a.M. 1967
- WINNICOTT, Donald W. (1973): *Vom Spiel zur Kreativität* Stuttgart
- (1974): *Reifungsprozesse und fördernde Umwelt* München
- (1976): *Von der Kinderheilkunde zur Psychoanalyse* München
- WYSS, Dieter: *Die tiefenpsychologischen Schulen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Entwicklung, Probleme, Krisen* Göttingen <sup>4</sup>1972

## LEBENS LAUF

Ich, Wolfram Wenzel, wurde am 27.3.1955 in Potsdam geboren. Im Dezember 1960 floh meine Familie aus der DDR in die Bundesrepublik Deutschland, deren Staatsangehörigkeit ich trage. In Singen (Baden-Württemberg) wurde ich 1961 eingeschult und besuchte ab 1965 das dortige Gymnasium. 1971 erfolgte ein Umzug nach München, wo ich 1974 die Reifeprüfung ablegte. Ab dem Wintersemester 1974/75 war ich zunächst an der Technischen Universität München, sodann an der Ludwig-Maximilians-Universität München immatrikuliert. Nach naturwissenschaftlichen Studien bin ich seit dem Wintersemester 1977/78 Student der Philosophie.

## BESTÄTIGUNG

Hiermit versichere ich, daß die vorliegende Arbeit von mir selbständig verfaßt wurde, und ich keine anderen als die von mir angegebenen Hilfsmittel benutzt habe.

